

Werke er diesem oder jenem Alter in die Hand geben dürfe. Jene norddeutschen Werke aber, wie die von F. Schmidt und Anderen, welche oft und oft nach Oesterreich gebracht worden sind, als Meuchelmörder des Patriotismus, sie müssen außer den Grenzen bleiben.

So viel vom Werke. Nun noch einige Worte über den Priesterstand überhaupt. Der Priester unserer Zeit muß mehr als je Wächter für Glauben und Sitte, für Loyalität und Patriotismus sein. Er hat zwar keinen Dank zu erwarten; von allen Seiten verhöhnt, in allen Blättern beschimpft, auf allen Bühnen lächerlich gemacht, steht er da, seinen Jesus im Herzen, des letzten edlen Ziels sich wohl bewußt. Er sieht es sogar, daß diejenigen von seinem Stande, welche zum Liberalismus abfallen, welche mit den aufgeklärten Bierbrüdern über Toleranz, d. h. über Preisgebung des katholischen Volkes rührende Akkorde herabspielen, es nicht umsonst thun dürfen, während ihm keine Sonne irdischer Kunst leuchtet. Und doch leuchtet in seinem Herzen eine selbst das kummervollste Gesicht verklärende Sonne: das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, Gott zur Ehr, dem katholischen Volke zur Wehr seine Kräfte angewendet zu haben. Und zu dieser Gattung Priester gehört die übergroße Mehrzahl. Einen Wunsch haben wir deswegen jetzt noch anzuschließen: Es möge jeder Priester mit seinem „Fischer“ in der Hand die Volks- und Schulbibliotheken durchmustern und er wird gewiß Stoff zu einem Auto da fe finden. Dankt man ihm's nicht jetzt und nicht überall, irgendwo und einmal dankt man's ihm doch. Werke gegen das Vaterland und dessen ruhmreiches Regentengeschlecht zu entfernen, müssen alle Behörden behilflich sein; Werke gegen die Religion auszumerzen, werden manche mitwirken, andere nicht, aber der Priester selbst wird sie zu bekämpfen wissen und das katholische Volk wird mit ihm sein. Das Volk, sagen wir mit Bedacht. Denn liberale Schreier wollen ja selbst nicht zum Volke gerechnet werden. Sie fühlen sich als etwas Besseres, da sie von Darwin und Häckel einen neuen thierischen Stammbaum sich in's Wappen malen ließen.

Dr. Scheicher.

Leitfaden der Pastoral-Theologie, von P. Anselm Ritter O. S. B. Capitular-Priester des Stiftes B. M. V. ad Scotos, Dr. der Theologie, f. l. Professor der Pastoral-Theologie an der Wiener Universität, f. e. geistlicher Rath. — Zweite und vermehrte Auflage. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Wien 1878. Verlag von Heinrich Kirsch. Gr. 8°. 567. S.

Das vortreffliche Buch des in weitesten Kreisen durch seine literarischen Arbeiten rühmlichst bekannten Verfassers liegt nun in zweiter Auflage vor. — Das gediegene Werk wurde schon bei seinem ersten Erscheinen von der theologischen Kritik mit vielem Lobe em-

pfangen. Und dieß mit Recht. Ist es ja in Wahrheit ein mit allen Vorzügen ausgestatteter, verlässlicher Wegweiser in dem erhabenen, oft so schwierigen Amte des Seelenhirten. — In der zweiten Auflage behielt der Herr Verfasser die formelle Anlage und Eintheilung der ersten bei, bereicherte sie aber mit mehreren, theilweise namhaften Zusätzen derart, daß er die neue Ausgabe mit gutem Gewissen eine vermehrte nennen konnte. Indem wir im Allgemeinen vorausschicken, daß der Herr Verfasser bei den einschlägigen Materien stets Rücksicht nahm auf die neueren, seit der ersten Auflage des Buches erflossenen, sowohl kirchlichen als staatlichen Entscheidungen und Anordnungen, wollen wir in Kürze die größeren Zusätze hervorheben.

In der Abhandlung über die Hirtenperson werden in zwei Paragraphen mit aller Wärme der Überzeugung und kirchlichen Ge- füllung die geistlichen Seminarien und die entfernteren Vorbildungs- Anstalten zum geistlichen Stande, die kirchlichen Knabenseminarien besprochen. „Die Kirche hat allein und ausschließlich das Recht, ihre Diener zu bilden — ihr steht ausschließlich das Recht zu, diese Anstalten, Seminare genannt, zu leiten,“ bemerkt der Herr Verfasser mit Nachdruck. Es werden nun das Wesen, die Berechtigung dieser Anstalten in ihrem natürlichen und geschichtlichen Ursprunge klar und schlagend dargelegt, und die ungerechten Angriffe in ihrer vollen Richtigkeit zurückgewiesen. — In der Pastoral-Didaktik wurden die Abhandlungen über die Geschichte des homiletischen und catechetischen Lehramtes bedeutend erweitert. Der reichliche Stoff ist gründlich durchdacht, systematisch geordnet und in anziehender Form dargestellt. — Was die Geschichte des homiletischen Lehramtes betrifft, können wir nicht umhin, unsere besondere Freude auszudrücken, daß der Herr Verfasser auch der Mystik, — dieser lieblichen Blume im Gottesgarten der geheiligten Menschenseele, — eingehender gedachte. Nur bezüglich der Einwirkung der Scholastik und Mystik auf die Entwicklung des Predigerwesens, hätten wir eine wohlmeinende Bemerkung. Der Herr Verfasser schreibt: „Die Scholastik hat mit ihrem strengen Schematisiren für die formelle Darstellung viel beigetragen, sie brachte mehr Schärfe und Gründlichkeit in die Beweisführung.“ Ganz richtig. Nun heißt es: „Die Mystik aber nützte besonders dadurch, daß sie der Schattenseite der scholastischen Methode, der Trockenheit und der Spitzfindigkeit — in die letztere ansartete, entgegengearbeitet hat, und der Beredsamkeit mehr Gemüth, ungekünstelte Einfachheit und Salbung vermittelte.“ Gegen letzteren Satz haben wir nichts einzubwenden. Was aber den ersten betrifft, dürfte dieser so gefaßt in dieser Allgemeinheit, leicht zu Ungunsten der ganzen Scholastik, — dieser großartigen monumentalen Erscheinung auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaft — gedeutet werden, was gewiß nicht

in der Intention des Herrn Verfassers lag. Eine derartige Deutung würde vollends durch folgende Fassung ausgeschlossen: „in die letztere hie und da, oder, bei Einzelnen ausartete.“ — Einen besonderen Vorzug dieser Abhandlung bilden ferner die in wenigen zwar, allein markirten Strichen schwungvoll gezeichneten Charakterzüge hervorragender Größen kirchlicher Verdienstlichkeit. Nur bezüglich Bourdaloue hätten wir gewünscht, der Herr Verfasser hätte einen Satz präziser stylisiert. Er sagt von Bourdaloue unter Anderem: „er setzt dem Hörer durch überzeugende Bernunftgründe zu, die stets auf irgend eine Pflicht hinauslaufen — und entwickelt so ein vollständiges Moral- und Dogmenystem.“ Dieser Satz könnte leicht mißverstanden und dem ruhmvollen Redner ein Nationalismus aufgebürdet werden — was der Herr Verfasser — wir wissen es — durchaus nicht beabsichtigt.

In der Lehre von den Sakramentalien bespricht der Herr Verfasser auch die neuere Zeit von gewisser Seite her so sehr empfohlene Leichenverbrennung. Mit pietätvoller Wärme vertheidigt er, aus der geoffenbarten Lehre über die Würde des menschlichen Leibes und dessen zukünftige Auferstehung, die christliche Sitte des Begrabens der Todten, und zieht aus seiner gründlichen Beweisführung ganz logisch den Schluß: „Wenn nun seit einigen Decennien der Leichenverbrennungs-Theorie statt der Leichenbeerdigung mit besonderer Vorliebe das Wort geredet wird: so hat diese keinen Grund entweder in einer außerordentlichen Schwärmerie für das antike classische Heidenthum — was Göthe in seiner „Braut von Corinth“ ganz offen ausspricht mit den Worten: „Wenn der Funke sprüht — Wenn die Asche glüht — Eilein wir den alten Göttern zu“; oder der Grund liegt in einer prononcirten Antipathie gegen das Christenthum; man will das memento mori aus der menschlichen Gesellschaft entfernen, und man macht Opposition gegen einen christlichen Gebrauch und respective gegen eine in dem Begräbnisse der Leichen liegende symbolische Mahnung an die Auferstehung des Fleisches und hiermit an die Unsterblichkeit der Seele. — Denn die aus sanitären und aus nationalökonomischen, also aus Zweckmässigkeitsrücksichten aufgestellten Argumente für die Leichenverbrennung stehen auf sehr schwachen Füßen.“ Diese werden nun schlagend widerlegt. — In der Pastoral-Hodegetik wurde die Schulfrage in umfassenderer Weise bearbeitet. In durch und durch ausgezeichneten Abhandlungen werden hier besprochen: Die Faktoren der Erziehung, Wesen und Zweck der Volkschule, das Recht der Kirche auf die Schule; die Volkschule in Oesterreich. —

Schließlich sei noch erwähnt, daß der Herr Verfasser in der Abhandlung über pastorelle Krankenpflege sehr werthvolle

Wünke beigefügt bezüglich des Verhaltens des Seelsorgers bei vor kommenden lebensgefährlichen Fällen. — Und so sei denn das vor treffliche Werk nicht nur den Studierenden der Theologie, sondern auch den Seelsorgern auf's Wärmste empfohlen. Dem Herrn Verfasser aber rufen wir aus ganzem Herzen ein inniges Deo gratias zu. Die Ausstattung des Buches macht dem Verleger Ehre.

Wien.

Dr. Steiner, k. k. Hofkaplan.

Geschichte und Grundfragen der Metaphysik von Dr. Mathias Hamma, weil. Repetent am K. Wilhelmsstift in Tübingen. XII. 147. Freiburg, Herder'sche Verlagsbuchhandlung 1876. Pr. 2 Mark.

Die um die katholische Literatur höchst verdiente Herder'sche Verlagsbuchhandlung hat der wissenschaftlichen Welt das Werk eines jungen Mannes übergeben, „der von den frühesten Zeiten seiner wissenschaftlichen Bildungslaufbahn mit ebenso tiefer Befähigung als hoher Begeisterung dem Studium der Philosophie sich zuwandte und den schönsten Hoffnungen in dieser Beziehung lebte, wie selbst zu solchen berechtigte, des sel. Dr. M. Hamma, gest. den 11. Nov. 1874 in einem Alter von 29 Jahren als Repetent am Wilhelmsstift zu Tübingen.“ (Vorwort). In diesen Worten der Einleitung finden wir wohl den Grund ausgesprochen, der die genannte Verlagsbuchhandlung bewogen hat, diesen literarischen Nachlaß Hamma's zu veröffentlichen; sie wollte auf einen Mann aufmerksam machen, der sicher bestimmt war, in der katholischen Gelehrtenwelt Großes zu leisten, wenn ihn nicht der Tod zu früh seinen Bestrebungen entrissen hätte. Das ist auch der Eindruck, den das aufmerksame Durchlesen des bescheidenen Werkchens gleich vom Anfange an wachruft und bis zum Ende wach erhält. Der Leser kann der Gründlichkeit des Verfassers, der Vertrautheit desselben mit allen Zweigen und Richtungen der Philosophie alter und neuer Zeit, sowie der Klarheit und Präcision des Ausdrückes auch in den abstraktesten Materien seine Anerkennung nicht versagen; und diese Achtung wird noch höher, wenn er das jugendliche Alter des Verfassers in Betracht zieht. Das Alter des Verfassers ist es auch, welches den Leser mit manchen Anschauungen desselben versöhnt, oder sie milder beurtheilen lässt. Es ist nicht unsere Absicht, auf Alles hier einzugehen, womit wir, namentlich im 2. Theile uns nicht einverstanden erklären können; davon hält uns, nebst anderen Rücksichten, auch die Achtung zurück, die wir dem kürzlich Dahingeschiedenen zollen. Auf einen Punkt nur wollen wir kurz hinweisen, der uns der wichtigste dünkt, und über den es heutzutage mehr denn je geboten ist, sich klar zu sein, wir meinen das Verhältniß der Philosophie zur Theologie.